

Schlussbetrachtung

In diesem Buch habe ich konsequent die Zusammenhänge der Volksreligiosität mit der Obrigkeit in der Neuzeit behandelt, indem ich dabei als Beispiele die Wallfahrten und die Sektenbewegungen genommen habe.

Im Kapitel „Einleitung“ habe ich bestätigt, auf Max Weber verweisend, dass es in der Neuzeit zweierlei verschiedene religiöse Systeme: Kirchenreligion und Volksreligion gab. Wichtig ist aber, dass diese zweierlei Religiositäten nicht immer sich einander gegenüberstanden, sondern vielmehr sich in ihren Wechselwirkungen behaupteten. Dazu habe ich besonders die Wichtigkeit des Staates als Träger der Kirchenreligion hervorgehoben.

Im Kapitel I beschäftigte ich mich mit dem Landeskirchentum, je nach Luthertum, der Reformierten Kirche und dem Katholizismus. Die Landeskirchen, entstanden zwar im 16. Jahrhundert, ihre endgültige Form aber erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollendet. Die neuzeitliche Staatsgewalt versuchte, durch die Landeskirchen das Volk in sich zu integrieren. Deshalb bedeutete die Entwicklung des Landeskirchentums das Einschreiten der Obrigkeit in die Volksreligiosität und die Volkskultur.

Kapitel II behandelte die landschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen, besonders die religiösen Situationen, die das Volksleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Diözese Trier bestimmten. Die Trierer Gegend war stark gebirgig-ländlich gekennzeichnet. Was die kirchliche Situation betrifft, konnte ich verstehen, dass sie besonders in den entlegenen Gegenden nicht zufriedenstellend war und die Pfarrer nicht als Beamte, sondern vielmehr in der Volkskultur lebten. Daraus könnte man einerseits auf die Schwierigkeit der Durchsetzung der Kirchenreligion ins Volk schließen. Die Beispiele in den konfessionell gemischten Pfarreien (Simultaneum der Kirchengebäude und Schulen) zeigten uns aber andererseits die Konfessionalisierung, d. h. eine Durchsetzung der Kirchenreligion.

In der Neuzeit waren die Wallfahrten typisch, wenngleich verschiedenartig (Kapitel III). Sie waren eine Volkskultur, die von der Logik der Amtskirche stark abwichen. Das Interesse der Volksreligiosität war geneigt dazu, nicht nach dem Himmel, sondern nach dem Irdischen zu suchen. Besonders die Prozessionen, die eigentlich eine katholische Liturgie sein sollten, drückten die Bitte um die Fruchtbarkeit und die genussfreudigen volkstümlichen Feste aus. Seit dem 17. Jahrhundert versuchte die Trierer Obrigkeit, die volkskulturellen Wallfahrten oder

Prozessionen zu beschränken. So wurden konsequent Maßnahmen gegen die Wallfahrten ergriffen, obwohl die Staatsgewalten wechselten (Kurfürstentum Trier, Frankreich und Preußen). Die Veränderung der Volkskultur erfolgte nicht so einfach. In der Diözese Trier konnte man besonders erst in den 1830er und 40er Jahren einen Verfall der Wallfahrten und der Prozessionen sehen, während die Fronleichnamsprozessionen und die Bitt- und Markusprozessionen weiter fortbestanden, obwohl ihre Formen nicht volkskulturrell, sondern kirchlich umgebildet wurden.

Im Kapitel IV analysierte ich die Heilig-Rock-Wallfahrt. Dabei ging es um die Organisierung der Wallfahrt, d. h. nicht nur um die Organisierung eines konkreten Wallfahrtsgangs, sondern auch um die Mentalität der Wallfahrer, die die Trierer Kirche mit der Helenasage vorhatte. Die Organisierung der Wallfahrt hatte aber vor dem 19. Jahrhundert wenig Erfolg und konnte sich erst 1844 durchsetzen. Die Wallfahrtsorganisierung und die Wallfahrtskontrolle seitens der katholischen Kirche und des Staates waren die beiden Seiten ein und derselben Medaille.

Im Kapitel V beschäftigte ich mich mit einer Sektenbewegung in den 1840er und 50er Jahren: mit dem Deutschkatholizismus (und dem Freiprotestantismus). Der Deutschkatholizismus war ein Ausdruck einer Mentalität der damaligen Stadtbewohner, die den modernen Vorstellungen, wie Vernunft, Autonomie usw., geneigt waren. Durch das Analysieren dieser Bewegung erwies sich auch hier das System des Landeskirchentums, womit die neuzeitliche Obrigkeit das Volk in sich zu integrieren versuchte. Aber der Deutschkatholizismus und Freiprotestantismus waren so „modern“, dass die Obrigkeit diese Bewegungen für ordnungsbedrohend hielt.